

Monatswort der Seelsorgenden Februar 2025

Einander Geh – Hilfe sein!



Foto: privat

Auf den Lift wartend stehe ich im Untergeschoss unseres Pfarreizentrums. Der Eingangsbereich verfügt über ein grosses Oberlicht, so dass der Blick freigegeben ist auf die Passanten, die eilig zur Tramhaltestelle oder den Geschäften unterwegs sind. Mir fällt eine sehr alte, offensichtlich gebrechliche Frau auf. Ihr Rücken ist weit nach vorn gebeugt, ihr Blick entsprechend auf das Trottoir gerichtet und gesenkt. Mit der rechten Hand stützt sie sich auf eine Krücke oder wie wir hier sagen, auf eine "Gehhilfe" ab. Mit grosser Vorsicht und sehr langsam setzt sie einen Schritt vor den anderen. An ihrer linken Seite läuft offensichtlich ihr Mann. Auch er ist hochaltrig. Mit seinem rechten Arm stützt er seine Frau, seine linke Hand stützt sich ab auf – eine Gehhilfe. So sind sie miteinander unterwegs, ihren täglichen Bedarf einzukaufen. Ein Paar Gehhilfen teilen sich die beiden alten Leute und werden von diesen rechts und links eingerahmt. Welch ein Bild und auch Sinnbild! Nachdenklich steige ich in den Lift.

Die Szene, die ich kurz beobachtet habe, steht konkret und auch symbolisch für ganz viel Verschiedenes aus unserem Leben. Man muss gar nicht einmal alt sein... In der Tat fallen mir dann aber zunächst doch viele hochaltrige Ehepaare ein, die mir entweder im Alltag oder im Spital begegnen. Für nicht wenige alte Menschen ist der Alltag zu Hause, in der eigenen Wohnung, in der man oft viele Jahrzehnte schon wohnt, heilig und ein sehr kostbares Gut. So lange man einander hat, kann man sich gegenseitig unterstützen, Hilfe im Alltag sein. Der eine hat noch Fähigkeiten, die dem anderen bereits schwerfallen oder gar ganz abhandengekommen sind und umgekehrt. In der Summe gleicht es sich aus; der Alltag zu Hause kann so noch in Freiheit und Selbstbestimmung funktionieren. Diese beiden Begriffe sind für alle Menschen essentiell. Nicht immer ist es nach 60 oder 70 Jahren Ehe noch die grosse Liebe, aber man hat im Laufe der Jahrzehnte gelernt, was man am anderen hat, worauf man sich verlassen oder aber auch "abstützen" kann. Indem man einander stützt, ja unterstützt, ermöglicht man sich selbst wie dem Partner, der Partnerin Freiheit und Selbstbestimmung. Stirbt einer von beiden, kippt dieses fragile Gleichgewicht in der Regel.

Ganz gleich in welchem Alter wir sind, ob im privaten Bereich, in der Hausgemeinschaft oder am Arbeitsplatz: Wir alle brauchen in unseren verschiedenen Lebenssituationen "Geh – Hilfen", "Krücken", um zu bestehen und für unser Leben nicht aus dem inneren oder äusseren Gleichgewicht zu kippen. "Gehhilfen" und "Krücken" braucht man meist vorübergehend für eine begrenzte Zeit, seltener ist man dauerhaft darauf angewiesen. Diese Stützfunktionen, die wir einander in unserem Alltag gewähren, sie sind es, die nicht nur den Betrieb in unserem Spital und Pflegezentrum stützen und aufrechterhalten, sie halten unsere Gesellschaft insgesamt zusammen – oder eben nicht. Es liegt an jedem Einzelnen, wie stabil unsere Beziehungssysteme, unser Spital, unsere Gesellschaft auch in Zukunft ist! Achten wir auf einander und bieten unsere helfende Hand, unseren stützenden Arm in welcher Form auch immer an. Unser Handeln hat eine Wechselwirkung: Wir handeln in diesen Fällen immer gleichzeitig für den geschwächten Mitmenschen und für uns selbst, denn wir alle brauchen ein starkes System auch für unsere Gesellschaft, um in Freiheit und Selbstbestimmung unser Leben zu leben und zu gestalten. Das ist eine Grundwahrheit unabhängig von Weltanschauung und Religion.

Mit herzlichen Grüssen aus der Seelsorge!



Kath. Seelsorgerin
Spital Limmattal